Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 15 (1960)

Heft: 1

Artikel: Jugend im Strudel der Zeit : Einer gegen viele - was tut's? - Stand halten!

Autor: Bohnenblust, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-890533

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

abend, den wir fast nicht mit dem noch sinnleeren Wort «Freizeit» zu benennen wagen. Manche Bräuche mögen entschwunden sein — schöner gestalten auch noch heute die Zufriedenheit, das Verstehen und eine wache Güte unser Dorfleben!

Wenn wir dies bewußt erkennen und nach ihm leben, dann liegt das tiefste Tal der bäuerlichen Lebenskultur bereits hinter uns . . .!

Franz Braumann

Jugend im Strudel der Zeit

Einer gegen viele — was tut's? — Stand halten!

Schulstunde. Die verbrauchte Luft reizt zum Gähnen. «Fenster auf!» Da weht von der schneenassen Matte, wohin des Nachbars Polterkasten ausgefahren ist und dort bräunliche Streifen zieht, ein nicht eben besser brauchbares Düftlein her. Hüsteln, entsetztes Nasenkneifen. (In andern, nicht minder anrüchigen Dingen tut man auch heutzutage nicht halb so zimperlich . . .!) Irgendwo zischelt es:

«Bureparfüm!» — Darob hämisches Lächeln und Grinsen. Einem eher schmächtig gewachsenen, schweigsamen Buben des jüngsten Jahrgangs läuft Röte übers Gesicht. Verlegene, nein, hilfesuchende Blicke begegnen dem Lehrer. Der kann sich kaum täuschen: Da fühlt sich ein Kind getroffen, im Innersten verletzt, weil es seine tägliche Arbeit, seinen Stand, weil es sein Bauerntum verhöhnt sieht.

«Was tun?» wägt der Lehrer ab.

«Bureparfüm . . . ? — Du Röbi, mit deiner großartig empfindlichen Nase — wo arbeitet dein Vater?»

Diesmal räkelt sich ein vorwitziges Bürschlein unsicher in der Bank herum: Das weiß der Lehrer doch längst, daß der

Röbi Schmid einer Eisenbahnerfamilie angehört. Die Antwort kommt zögernd, halb verwundert, halb aufgebracht:

«Uf der Bahn.»

Wie extra bestellt schweift ein Lokomotivpfiff den Hang entlang.

«Dort naht ein Güterzug. Könnte es sein, daß dein Vater mitfährt?»

«Er ist manchmal als Bremser dabei.»

«Wer erkennt, was der Zug geladen hat?»

«Trämel, Papierholz, zwei Wagen Heu oder Stroh — und viel Benzin.»

«Holz, Heu, Stroh — irgend jemand liefert das alles den Händlern.»

Viele Hände: «Die Bauern.»

«Und was die Bauern abgeben, das verführt der Eisenbahner Schmid in die Welt hinaus, verdient damit seinen Lohn und kauft seinen hungrigen Buben Brot.»

Ein unerschrockenes Mädchen: «Der Röbi Schmid schuldet beiden Dank, seinem Vater und den Bauern, die ihr Land bebauen.»

«Einer verrichtet oft nachts seinen Dienst, der andere sorgt schon im Winter dafür, — auch wenn's einmal nicht besonders gut riecht, — daß immer neu Gras und Korn wachsen kann. Da gibt's wahrhaftig nur zu danken, niemals zu spötteln! Solch spitze Zungen richteten schon oft Unheil an.»

«Es ist gedankenlos geredet und könnte den Bauern ihren Beruf verleiden, ein andermal vielleicht den Eisenbahnern.»

«Diese Gedankenlosigkeit hätte euch, wer weiß, das Leben kosten können. Nennt eure Geburtsjahre.»

«1944, 1945 . . . Kriegszeit.»

«Damals gab es nichts zu spassen, erst recht nicht zu spötteln von «Bureparfüm». Es galt keine andere Wahl: Brot aus unserem Boden oder Hunger. Das erfuhren die Eltern eures Kameraden, wenn sie sich spät abends totmüde zu Bett legten. Sie halfen uns alle vor Entbehrung bewahren — und vor Schlimmerem. Vergäßen wir diese Treue, es wäre Undank schlimmster Art und müßte sich rächen, früher oder später.» —

Eines Bauernbuben Blick hatte seinen ruhigen Glanz zurückerhalten. Er wird noch manche Probe des Alleinseins zu be-

stehen haben, wenn er willens bleibt, dem Beruf des Bodens und des Brotes die Treue zu halten. Möge er immer die Kraft finden, dem gedankenlosen, kurzsichtigen Spott ganzer Massen die Stirne zu bieten als ein Mensch, der aus der Tiefe schürft unvd lebt.

Fritz Bohnenblust

Zur Auswertung biologischer Bodenprüfungen

Doz. Dr. med. H. P. Rusch

Der mikrobiologische Test wurde 1949/50 entwickelt und nach ausgiebiger wissenschaftlicher Erprobung und Korrektur 1955 im biologischen Landbau eingesetzt. Von 1955—57 wurde der Test noch nicht planmäßig benutzt; es handelt sich fast nur um Einzelproben, die für die Auswertung weniger Wert besitzen. Das war nicht anders zu erwarten, denn es kann niemand verlangen, daß die Natur eines biologischen Testes von jedem gleich verstanden wird, nachdem sich die Agrikulturchemiker jahrzehntelang Mühe gegeben haben, dem Bauern das biologische Denken abzugewöhnen und das analytische Nährstofftabellen-Denken beizubringen. Erst ab 1958 ist eine größere Planmäßigkeit der Probeentnahmen zu bemerken, und so dürfen wir die Hoffnung haben, daß in einigen Jahren wirklich brauchbare Testreihen zustandekommen.

Eine sog. Testreihe entsteht dadurch, daß *derselbe Acker zweimal jährlich mindestens fünf Jahre lang geprüft* wird, daß alle Fragen auf dem Vordruck, insbesondere die Fragen nach der Düngung und Bodenarbeit, der Fruchtfolge und dem Ertrag nach Menge und Güte sorgfältig beantwortet werden.

Dieser Forderung entsprechen bisher nur ganz wenige Testreihen, soweit solche überhaupt begonnen wurden. Etwa die Hälfte aller Tests sind «Einzelproben», die nicht auswertbar sind, weil sie nicht in der Reihe stehen. Bei jeder 3. Probe fehlen